

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 70 (1976)
Heft: 10

Artikel: Der Religiöse Sozialismus des Paul Tillich
Autor: Kobe, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

risierung: wir selber, unsere Kinder und die Aermsten würden lernen und erfahren dürfen, daß im gerechteren Gemeinwohl ein ganz anderer Lebensreichtum liegt, als im erbarmungslosen Konkurrenzkampf um Privatbesitz, wo jeder vor dem Nächsten der erste sein will und nur Einzelleistungen zählen. Unsere Leistungen werden in diesem Zusammenhang sinnvoller, wenn sie auch anderen zugute kommen, wenn sie geteilt werden. Diese Erfahrungen begründen dann meines Erachtens die Gegenmacht zur Reichtums- und Besitzesideologie. Darin meine ich das Angebot Jesu und des Neuen Testaments hinter den massiven Drohungen gegen «die Reichen» zu erkennen. Urs Etter

Der Religiöse Sozialismus des Paul Tillich*

Im Vorwort zu den «Gesammelten Werken Band II» (GW), welche «Frühe Schriften» aus seiner voramerikanischen Zeit enthalten, bekennt 1961 Paul Tillich: «die philosophischen und theologischen Prinzipien (die dem Religiösen Sozialismus zugrundeliegen) sind auch jetzt entscheidend für mein sozialetisches und geschichtsphilosophisches Denken sowie für manche konkret-politische Entscheidungen in der Gegenwart. Insofern ist es zu ihrem Verständnis entscheidend wichtig zu erkennen, von wann an er sich von diesen Prinzipien bestimmen ließ. Sie bildeten sich in ihm durch die Erfahrungen am Ende des ersten Weltkriegs, nachdem er sich, wie sein Freund A. Rathmann berichtet, schon 1918 als «Protest gegen die politische Heteronomie für die politische Linke, trotz stärkster konservativer Tradition, entschied. «Zudem wühlten ihn der Zusammenbruch des Kaiserreichs und die Revolution zutiefst auf und diese auf ihn zustürzenden Ereignisse ließen in ihre politischen Hintergründe» im Kapitalismus, die Tatsache der Klassenspaltung und die Krisis der bürgerlichen Gesellschaft erkennen ... Im Bewusstsein der menschlichen Verantwortung für den Krieg, im Glauben an demokratische Ideale und in der Hoffnung auf eine Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft wird die Geschichte hinfort zum Zentralproblem seines Denkens, vollendet gestaltet in der soziologisch begründeten und politisch ausgerichteten Geschichtsphilosophie des Religiösen Sozialismus.» (GW XIII 564 ff).

Eine solche Entwicklung Tillichs war in seinem Werdegang nicht vorgesehen. An ihn zurückdenkend fand er als Ursachen für ihn, viel-

* PAUL TILLICH, **Gesammelte Werke**. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart. Band II: Christentum und soziale Gestaltung. Frühe Schriften zum Religiösen Sozialismus, 1962. — Band III: Das religiöse Fundament des moralischen Handelns. Schriften zur Ethik und zum Menschenbild, 1966.

leicht etwas ironisch gemeint, daß seine Großmutter schon 1848 an Barrikaden mitbaute, aber ernstlich, daß die Prophetenworte im Alten Testament gegen die Ungerechtigkeit und die Worte Jesu gegen die Reichen ihn schon in seiner Jugend zutiefst beeindruckten.

1886 geboren, erblickte er das Licht dieser Welt in einem ostpreussischen lutherischen Pfarrhaus. Sein Vater pflegte standesgemäß eine erzkonservative politische Haltung. In kleinstädtischen Verhältnissen wuchs Tillich auf, die seine romantische Haltung zur Natur in mystischer Teilhabe prägten, was auch verständlich macht, daß Gedichte, besonders die Naturlieder unter ihnen, die gleiche Wirkung auf ihn ausübten. Solchen Gefühlen entsprach auch eine romantische Einstellung zur Geschichte. Als sein Vater Konsistorialrat in Berlin geworden war, lernte er dort auch das Großstadtleben und seine Probleme kennen. Als etwa neunundzwanzigjähriger meldete sich Tillich freiwillig zum Kriegsdienst im ersten Weltkrieg, den er während vier Jahren als Feldprediger überstand. Bald erkannte er den Klassencharakter und die Klassenaufsplitterung der «eisernen Wehr» und begegnete dort, und nach dem Kriegsende, dem Elend des Proletariats mit seinem Ruf nach sozialer Gerechtigkeit, welcher in der Sozialdemokratischen Partei seinen öffentlichen Ausdruck fand und ihm zum äußeren Anstoß des Aufbruchs zum Religiösen Sozialismus wurde.

Dieser ist für Tillich «der Versuch, den Sozialismus religiös zu verstehen und aus diesem Verständnis heraus zu gestalten und zugleich das religiöse Prinzip auf die soziale Wirklichkeit zu beziehen und in ihr zu Gestalt zu bringen.» (GW II 175 ff).

In diesem Zusammenhang kann es sich allein darum handeln auf die Grundpositionen des Religiösen Sozialismus aufmerksam zu machen, wie ihn Tillich auf seine Weise formulierte und zum Ausdruck brachte. Wie er durch seine geschichtsoffene Begegnung mit den Ereignissen um und nach dem ersten Weltkrieg seine gesamte Gesinnungshaltung und seine bisherige theologische und philosophische Erkenntnis revolutioniert erfuhr, so suchte er diese Zeiterfahrung geschichtsphilosophisch mit dem Worte «Kairos» in den Griff zu bekommen.» Wir hatten damals das Gefühl, eine einmalige weltgeschichtliche Chance zu erleben. Da wir sie im religiösen Sinne als eine Art 'Vorsehung' betrachteten belegten wir sie mit dem neutestamentlichen Wort Kairos ... Es stammt aus dem klassischen Griechentum und bedeutet so viel wie die rechte Zeit für ein bestimmtes Tun, der rechte Augenblick hier und jetzt ... Im Neuen Testament wurde das Wort Kairos im Zusammenhang mit dem Kommen des Christus gebraucht. Es war die richtige Zeit für sein Kommen ... nämlich als die Zeit dafür reif war, als die Sehnsucht der Völker der Mittelmeerkultur sich auf etwas

Neues richtete ... Wir könnten auch sagen, Kairos in diesem Sinne bedeute den Augenblick, in dem etwas Vertikales, etwas aus der Dimension des Ewigen, in das Horizontale, in die zeitliche Dimension einbricht. Wenn aber das Ewige in das Zeitliche einbricht — sei es in einem einzelnen Menschen, sei es in einer Gesellschaftslage in einem bestimmten historischen Moment, dann geschieht etwas: dann werden die bisherigen Fundamente erschüttert, ein Prozeß der Veränderung hat begonnen. Dieser Gedankengang leitet sich offensichtlich vom prophetischen Denken her ... Prophetie bedeutet die Aussage, daß in einem besonderen Augenblick, auf eine besondere Weise das Ewige sich im Zeitlichen bekundet ... Es war unser kühne Glaube, daß das Ende des ersten Weltkriegs und besonders die Niederlage Deutschlands einen Einbruch des Ewigen in das Zeitliche bedeutete. Es war ein partikularer Kairos in einem besonderen Augenblick ... hat immer zwei Seiten: die eine Seite stellt eine Gabe dar, die andere eine Forderung. Die Frage, ob wir mit dieser Auffassung recht oder unrecht hatten, kann nicht unmittelbar beantwortet werden ... Wir meinten etwas Ewiges sei in der Geschichte sichtbar geworden. Niemand kann uns jemals dieses Erlebnis streitig machen. Obwohl äußerlich gesehen die Bewegung des Religiösen Sozialismus vollständig vernichtet wurde und ihre Anhänger untertauchten oder emigrieren mußten (diese Ausführungen wurden 1960 geschrieben. WK), so sind doch ihre Spuren überall deutlich zu finden.» (GW XIII 408 ff). «Wenn ich gefragt werde, was sich in einem Kairos ereignet, so ist eine Antwort, daß eine besondere dämonische Struktur erkannt und bekämpft wird. Wir entdeckten wieder den Sinn der Begriffe «Dämon» und «dämonisch» und des «Dämonischen» ... bei Paulus, in den Evangelien, wo wir überall von dämonischen Mächten hören: sie beherrschen die Welt, sie «fahren» in die Menschen, machen sie «besessen» und geisteskrank. «Dämonisch» war für uns ein symbolischer Ausdruck, der keineswegs im wörtlichen Sinne zu verstehen war. «Dämonen» sind keine «bösen Geister», sondern, wie ich es philosophisch ausdrücke, «Strukturen der Destruktion». Erfahrungsquellen solcher Strukturen (finden sich) vor allem in der Psychotherapie, ... der zweite Bereich ... war der soziale Bereich, von dem wir lernten. Es war vor allem Marxens Analyse unserer westlichen Gesellschaft eine ähnliche Quelle der Erkenntnis, nämlich daß in gesellschaftlichen Strukturen der 'Gute Wille' nur die Spaltung vertieft, in unserem Fall die Klassenspaltung in der Industriegesellschaft des 19. Jahrhunderts. Diese Erfahrungen führten uns auf die Idee des Dämonischen ... Und dann kam Hitler, geradezu ein Musterbeispiel des Dämonischen, und er erwies sich stärker als wir. Er machte in dämonischer Weise die Nation zu einem Gott, unter dem weitere Götter standen, die alle Eigenschaf-

ten des Dämonischen aufwiesen. Sie spalteten die Welt, denn wenn sich eine Nation über eine andere erhebt, so spaltet sie die menschliche Gemeinschaft, und eine solche Spaltung ruft neue Spaltungen hervor. Diesen Vorgang sahen wir als eine dämonische Struktur an, und wir lernten von ihr, daß dieser Begriff des Dämonischen geeignet war, die Situation in angemessener Weise zu beschreiben . . . Zum Dämonischen gehört, daß es oft dort auftaucht, wo das Religiöse vom Säkularismus ausgelöscht worden ist, ein verständlicher Vorgang, weil reiner Säkularismus nach kurzer Zeit entleert ist. Aber ohne etwas Letztes, ohne einen letzten Sinn des Lebens kann niemand leben, und so strömten in die Leere, die wir im Vor-Hitler-Deutschland so stark spürten, dämonische Mächte ein. Wir konnten beobachten, daß die junge Generation — wenn sie dem Nationalsozialismus in die Arme getrieben wurde — innerlich leer war . . . In der geschilderten Gefahr befindet sich jede säkularisierte und im Prozeß der Säkularisation befindliche Kultur. Jede Bemühung, eine säkularisierte Kultur am Leben zu erhalten, ist vergeblich, weil sie entleert ist. Nicht das Göttliche, sondern das Dämonische strömt in sie ein — es sei denn, daß heilende Kräfte, Kräfte der Gnade, dem entgegenwirken. Die Ueberwindung des Dämonischen in einem kairosbedingten Augenblick der Geschichte ist immer unvollkommen. Es gelang uns damals nicht (durch die religiös-soziale Bewegung. WK) das Dämonische zu besiegen, aber auf irgendeine Weise führte der zweite Weltkrieg die Vernichtung der dämonischen Strukturen herbei. Doch auch heute ist es nur bruchstückhaft überwunden, und aus dieser Erfahrung ergab sich für uns eine bedeutsame Einsicht: wir können keinerlei Utopie anerkennen. Wenn man etwas — was immer es sei — an die Stelle dämonischer Strukturen setzt, so ist es wiederum der Boden für das Entstehen neuer dämonischer Formen. Zwar ist von uns gefordert, gegen jede dämonische Macht, die wir entdecken, anzukämpfen, aber wir dürfen nicht meinen, daß damit alles in Ordnung sei.» (GW XIII 408 ff). Mit dieser letzten Bemerkung streift Tillich die Illusion, daß wenn Hitler besiegt sei, dann die Welt gerettet ist und allem Guten offen stehe, oder wenn die Kommunisten besiegt wären, dann die Welt wieder in Ordnung käme.

«Es ist die Bedeutung der Kairos-Idee, daß sie die Linie nach vorn mit der Linie nach oben verbindet . . . sie fordert den Blick nach vorn auf eine neue Wirklichkeit, die nicht selbst das Jenseits ist, sondern von ihm geschaffen ist und von ihm gerichtet wird. Jede Erfüllung in der Zeit steht unter dem Nein, das über alles Zeitliche ergeht, und doch gilt es zu ringen um jeweilige Erfüllung der Zeit. Die Fülle der Zeit sagt nicht, daß das Reich Gottes da ist, sondern daß es 'nahe herbeigekommen ist', daß es gleichsam die Wirklichkeit berührt und ihr seine neue Sinnerfüllung gezeigt hat.» (GW II 189 ff).

Willi Kobe

(Fortsetzung und Schluß folgt)